

Derk Stegeman

# Wahrheit, Trauer und Hoffnung

## Plädoyer für eine prophetische Kirche

Als ich 2020 in Den Haag Direktor einer diakonischen Organisation der Niederländischen Protestantischen Kirche wurde, hing in meinem Arbeitszimmer eine Fliese mit einem Text, der mich tief berührt hat. Er ist für meine Arbeit zu einem Orientierungspunkt geworden und begleitet mich seitdem. Mit diesem Satz des amerikanischen Theologen Walter Brueggemann möchte ich die Frage nach der Zukunft der Kirche verbinden:

*Es ist die prophetische Aufgabe der Kirche die Wahrheit zu erzählen in einer Gesellschaft, die in einer Illusion lebt, zu trauern in einer Gesellschaft, die Verleugnung produziert, Hoffnung zu gestalten in einer Gesellschaft, die in Verzweiflung lebt.<sup>1</sup>*

Ein bedeutsamer Satz, den man einige Male lesen muss, um ihn zu verstehen. Ich plädiere dafür, dass unsere Kirchen in Westeuropa diese prophetische Aufgabe wahrnehmen. Es ist an der Zeit, die Wahrheit zu erzählen und zu trauern, und es ist höchste Zeit, der Hoffnung Gestalt zu geben. Wir tun das nicht im luftleeren Raum. Die Kirche muss, so Brueggemann, eine prophetische Kirche sein, weil sie Teil einer Gesellschaft ist, die in einer Illusion lebt, die Verleugnung produziert und in Verzweiflung lebt.

### Illusion, Verleugnung und Verzweiflung

Auch ich erlebe es so, dass unsere Gesellschaft zunehmend in einer Illusion lebt und wir diese Illusion schätzen. Wir schätzen die Illusion, dass wir in einem freien und sicheren Land leben mit freier Fahrt von Personen und Gütern und dass unsere Wohlfahrt ein Verdienst ist, auf den wir ein Recht haben. Wir wiederholen liberale und ökonomische Mantren, die diese Illusion aufrechterhalten. Wir bauen Mauern: Tarifmauern, Arbeitsgenehmigungsmauern und Mauern aus Stein und Stacheldraht. Und wir versuchen uns selber davon zu überzeugen, dass wir hinter diesen Mauern sicher sind, dass wir hinter diesen grimmigen Grenzen

glücklich sein können. Wir preisen uns glücklich oder versuchen zumindest uns glücklich zu preisen – aber die Leere in und hinter den Worten nimmt zu. Soziologische Untersuchungen sagen, dass wir in den Niederlanden zu den glücklichsten Menschen dieser Erde gehören, aber die große Einsamkeit unter älteren Menschen, der Trübsinn und die Depression bei den jüngeren Menschen sagen etwas anderes. Desto lauter wir uns selbst glücklich preisen, desto größer ist die Illusion, in der wir versuchen, weiterzuleben.

Wir leben in einer Gesellschaft, die darüberhinaus zunehmend Verleugnung produziert. Mit aller Macht verneinen wir die Gewalt, mit der wir Menschen fernhalten und abschieben, wenn es sein muss, bis in den Tod hinein. Wir verneinen den permanenten Kriegszustand, den es an unseren Außengrenzen schon lange gibt. Wir verneinen die Tausenden von Toten an unseren Grenzen, oder noch etwas weiter von uns entfernt, auf dem Meer oder in der Wüste. Wir verneinen, damit zu tun zu haben oder relativieren unsere Verantwortlichkeit. Wir sprechen eine Sprache, die verhüllt, dass die Opfer, die wir hervorbringen, ein menschliches Gesicht haben, z. B. im Bereich Migration und allen Worten, die damit zusammenhängen, wie Migrationsproblematik und Migrationsmanagement. Dazu gehört auch, dass wir von „Strömen“ oder „Schwärmen“ von Flüchtlingen reden, oder von einem Tsunami. Eine solche Sprache dehumanisiert Menschen, die auf der Flucht sind. Wir halten sie auf Distanz und außerhalb unserer Sichtweite. Wir versuchen Migrationspakete mit der Türkei, Libyen oder Tunesien zu schließen und negieren Berichte über systematische Folterung, Vergewaltigung und Ausbeutung. Wir verneinen, dass der Tod ein Bündnispartner geworden ist, ein Instrument in unserem Kampf gegen Migration.

Verneinung ist auch, wie wir mit den Herausforderungen des Klimawandels und der Erwärmung der Erde umgehen. Wir schieben sie von uns weg und wollen nicht wissen, dass unsere Art zu leben keine Zukunft hat. Wenn es nicht so wäre,

Es ist an der Zeit, die Wahrheit zu erzählen und zu trauern, und es ist die höchste Zeit, um der Hoffnung Gestalt zu geben.

dass wir im reichen Westeuropa selber betroffen wären von den Folgen des Klimawandels, wären wir wahrscheinlich die notwendigen Schritte in Richtung einer nachhaltigen Art zu produzieren und zu konsumieren gar nicht gegangen. Wir ignorieren die Folgen, die die Erwärmung der Erde für unsere Weise zu wohnen, zu essen, zu arbeiten und zu reisen hat. Und unsere Verneinungen tragen die Maske von Differenzierung und Relativierung oder werden versteckt in einem Diskurs, der uns weismachen will, dass wir Opfer einer linksgerichteten Politik sind.

Inzwischen nimmt unsere Verzweiflung zu. Wir bauen die Mauern höher und versuchen die Grenzen noch besser zuzumachen. Wir verlieren unseren Halt im Ringen mit den Fragen von Migration, Klima und Corona. Das Misstrauen wächst und kehrt sich nach innen. Wir sind unsicher geworden und fragen uns wer wir sind, wofür wir stehen und auf was wir unsere Hoffnung setzen. Wir werden auch immer ängstlicher und wütender: ängstlicher davor, das zu verlieren, was wir haben, und wütender auf die böse Außenwelt. Aber ist es nicht die Leere, die unserer Verzweiflung Nahrung gibt und unsere Angst anfeuert? Ist es nicht das Fehlen einer Vision? Ist es nicht gerade die Leere, die Komplotttheorien und aufkommendem Rassismus und Faschismus Raum bietet? Eine Leere, die auch unsere Angst vor dem Fremden und den Fremdlingen aufrührt?

### Ein leeres Europa

Das Foto einer Wandzeichnung hat mich getroffen. Es stellte sich heraus, dass es die Arbeit des italienischen Künstlers *Blu* war in der spanischen Enklave Melilla in Marokko, am Rande Afrikas. Eine große, blinde Mauer, blau gestrichen und darauf, wie an einem wolkenlosen Himmel, die zwölf goldenen Sterne der europäischen Fahne. Das Symbol der Einheit, der Harmonie und der Solidarität der europäischen Völker. So sieht das Bild zumindest aus der Ferne betrachtet aus.



Wenn man näher herantritt, sieht man, dass die Sterne in Wirklichkeit Stacheldraht sind. Europa wird von Stacheldraht umzäunt. Und wenn man ganz genau hinschaut, sieht man, dass der Raum innerhalb des Stacheldrahts ein leerer Raum ist, während sich von draußen sehr viele Menschen um den Stacheldraht herum drängeln. Das Europa, auf das wir Bürgerinnen und Bürger stolz sind, als ein politisch und ideologisch leerer Raum. Die Sterne sind Stacheln geworden. Ein leeres Europa mit dieser einen Intention: Ausgrenzung.

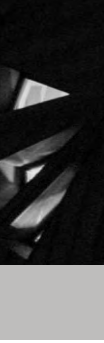


Die Wandzeichnung von *Blu* macht auf peinliche Weise deutlich, dass Europa keine Flüchtlingskrise hat, sondern dass die Flüchtlinge eine Europa-Krise haben. Das Wort Flüchtlingskrise verleugnet die Verantwortung der führenden Persönlichkeiten der Europäischen Union. Lasst uns als Kirchenmenschen den Ruf ernst nehmen, die Wahrheit zu erzählen, zu trauern und der Hoffnung eine Gestalt zu geben. Nur so können wir verhindern, dass die Leere sich weiter ausbreitet. Nur so können wir, alte Europäer, neu Mensch werden.

### Die Wahrheit erzählen und trauern

Aber was ist denn Wahrheit? Mir ist bewusst, dass ich über mich hinausgehe, wenn ich so rede, wie ich rede. Ich bin aber fest davon überzeugt, dass es nicht anders geht. Es ist an der Zeit, dass wir versuchen, prophetisch zu reden.

Die Wahrheit ist, dass unser Lebensstandard für die Zukunft unhaltbar ist. Wenn wir behalten wollen, was wir haben, bewegen wir uns in eine tödliche Sackgasse. Die Wahrheit ist auch, dass viele bewaffnete Konflikte direkt mit den Waffenexporten



ten, mit denen wir viel Geld verdienen, zusammenhängen. Die Wahrheit ist auch, dass wir überproportional für die globalen Klimaprobleme Verantwortung tragen. Alle Fluchtkrisen, die daraus hervorgehen, sind vor allem unsere eigene Krisis.

Die Wahrheit ist, dass unsere Obrigkeit sich selber als einen Wirtschaftsbetrieb sieht. Die Bürgerinnen und Bürger sind Kunden und ein Kostenfaktor. Hier liegt eine Ursache für das tiefe Misstrauen, das unsere Gesellschaft durchzieht. Wir brauchen führende Menschen, die verstehen, dass ökonomisches Wachstum keine Erzählung für die Zukunft mehr sein kann – Politikerinnen und Politiker, die den Mut haben, zu sagen, dass wir zukünftiger mit weniger auskommen müssen, dass wir den Reichtum besser verteilen müssen und dass es kein Recht auf Reichtum gibt.

Die Bilder, die wir von der Zukunft haben, zeigen keinen Ausweg aus der Verzweiflung. Trauerarbeit ist nötig über alle Menschen, die Opfer eines institutionellen Misstrauens der Obrigkeit geworden sind.<sup>2</sup> Trauerarbeit, weil viele Sicherheiten uns aus den Händen geschlagen worden sind. Ich denke an eine normale Rente, eine bezahlbare Wohnung, eine gute Schule und menschenwürdige Pflege – alles Sachen, die einst relativ selbstverständlich waren. All diese öffentlichen Werte und Güter sind schon längst dabei, ihre Selbstverständlichkeit zu verlieren. Trauerarbeit ist nötig, weil alle schweigen aufgrund der Ohnmacht, die wir den Anforderungen gegenüber empfinden.

Wenn wir diese Trauerarbeit nicht ernst nehmen, wird es böse über uns kommen. Wenn wir den Schmerz nicht äußern und miteinander teilen, werden Angst und Verkrampfung den Weg in Richtung neue Erzählungen und Visionen blockieren. Trauerarbeit kann die Bilder und Selbstbilder, die wir haben, auf eine Zukunft hin aufbrechen. Wenn wir in der Lage sind, diesen Schmerz zu benennen und ihm einen Ort zu geben, machen wir vielleicht einen ersten Schritt auf dem Weg zu einer neuen Gemeinschaft, einem neuen „Wir“.

### Auf den Morgen warten

Der Hoffnung Gestalt geben in einer Gesellschaft, die in Verzweiflung lebt. Ich möchte an dieser Stelle eine kleine Geschichte erzählen. Eine Geschichte über Jan Pronk, einen Politiker, der als Minister und als Sonderbeauftragter der UNO für Entwicklungszusammenarbeit und nachhaltige Entwicklung tätig gewesen ist. Es gibt einen fesselnden,

inspirierenden aber auch traurigen Podcast über ihn. Mehr als ein halbes Jahrhundert politische Erfahrung eines engagierten Politikers ziehen vorbei. Ein Politiker, der analysierte, aber auch handelte. Ein bewegter Mensch, der die Zukunft menschlicher machen wollte. Ein Mensch, der zurückblickt und nicht mehr wirklich weiß, was er hoffen soll. „Hoffnung ist ein politischer Begriff“, sagt Pronk, und er hat die Hoffnung verloren. Er ist zu einem realistischen Pessimisten geworden. Aber wenn er immer wieder gefragt wird, was ihm Hoffnung gibt, überlegt er, dass er doch wieder Hoffnung gefunden hat: klein und verletzlich, wohl weniger machbar, aber doch genau so überzeugend und entschieden. Er hat sie zurückgefunden während eines Kirchenasyls in der Bethelgemeinde in den Haag. Das war die sanfte Kraft gegen die harte Macht. Man wundert sich, wie zwischen diesen wenigen Menschen, die dort sitzen, die Hoffnung erneut aufflammen konnte. Warten auf den Morgen als Widerstandsakt.

Gerührt und mit Dankbarkeit habe ich diesen Podcast gehört. Ich fühle mich dankbar. Dankbar für dieses Asyl in der Bethelgemeinde, aber auch dankbar für diesen Menschen Jan Pronk, der Welten bereist hat, aber hier wieder kleine Zeichen der Hoffnung findet – und der uns so helfen kann.

### Der Hoffnung eine Gestalt geben

Der Hoffnung eine Gestalt geben ist dringend notwendig in der blauen Leere eines Europas, das immer ängstlicher, immer unsicherer und immer misstrauischer wird. Wenn wir als Kirchen unsere Türen öffnen und rechtlose Flüchtlinge aufnehmen, sind wir schon ein Leuchtfeuer der Hoffnung. Wir möchten ein Netzwerk bauen mit Orten, wo Menschen und Türen sich öffnen, wo Leuchtfeuer der Hoffnung errichtet werden und Menschen in dem Fremden einen Bruder oder eine Schwester erkennen.

Wir wollen uns inspirieren lassen von den Menschen, die in Polen Leuchtfeuer der Hoffnung errichten für die Flüchtlinge an der Grenze. Es macht nichts, dass diese Menschen eine Waffe in den Händen von Lukaschenko sind. „Wir wissen das“, sagt Kamil Syller, ein Pole, der nahe der Grenze wohnt und Hilfe anbietet. „Aber wir müssen diese Menschen retten, weil es Menschen sind“. In seinem Haus brannte vor einigen Jahren ein grünes Licht als Zeichen, dass Flüchtlinge dort willkommen waren. „Denn“, so Syller, „Grün ist die Farbe der

Wenn wir den Schmerz nicht äußern und miteinander teilen, werden Angst und Verkrampfung den Weg in Richtung neue Erzählungen und Visionen blockieren.

Hoffnung“. Leider gibt es nur wenige grüne Lichter. Trotzdem ist es wichtig, sagt er, „hinter dem einen grünen Licht in einem Dorf können sich andere Häuser verstecken, in denen Menschen wohnen, die Angst davor haben, in der Öffentlichkeit als Helferinnen und Helfer bekannt zu werden.“



Natürlich können wir als Kirchen das Asylproblem nicht lösen. Aber wir können uns mit Menschen und ihren Erzählungen verbinden. Erzählungen über Fliehen, Unterwegs sein und Ankommen. Erzählungen, die uns berühren, weil wir hören, wie es bei uns zugeht. Vielleicht kann so langsam aber sicher ein evangelischer Widerstand wachsen, eine sanfte Kraft gegen alle Abhärtung.

Ist es denkbar, dass in unseren Kirchen grüne Lichter brennen. Lichter, die ausstrahlen, dass sich hier eine Gemeinschaft zusammenfindet, die Menschen helfen will, weil sie Menschen sind? Denn unsere Kirchen wollen Orte sein, an denen gebetet und gesungen wird, wenn niemand anders mehr durchhält. Wo Menschen Zeit bekommen, um aufzuatmen, wo sie Raum bekommen, um neu geschaffen zu werden. Was mir Hoffnung gegeben hat, als wir selber ein Kirchenasyl organisiert haben, war die Erfahrung, dass unsere ununterbrochene Ehrenarbeit diese Zeit und diesen Raum geschaffen hat, als ob das Gebet ein Firmament sein kann, das die Macht des *tohuwabo*<sup>3</sup> heraushalten kann.

In diesem Raum, unter diesem Firmament, werden wir als neue Menschen neu geschaffen. Der „alte Mensch“ klammert sich fest, schließt sich ein und besetzt den Raum. Der „neue Mensch“ ist der Mensch, der die Tür öffnet und großzügig Raum schafft. Mit diesem neuen Menschen und mit diesen Verben – öffnen, loslassen, Raum schaffen – ist Hoffnung verbunden. Es ist höchste Zeit in einer Gesellschaft, die zugesperrt ist und aussperrt, aufzumachen: Türen und Augen, Herzen und Kirche. Es ist höchste Zeit, loszulassen: woran wir uns in unserer Verzweiflung festklammern. Es ist höchste Zeit, Raum zu schaffen für Menschen wie du und

ich, aber ohne Recht auf eine Bleibe, auf Sorge, auf eine Existenz.

Natürlich können wir als Kirchen das Asylproblem nicht lösen. Aber wir können uns mit Menschen und ihren Erzählungen verbinden. Erzählungen über Fliehen, Unterwegs sein und Ankommen. Erzählungen, die uns berühren, weil wir hören, wie es bei uns zugeht, wie schwer und menschenunwürdig die Formalitäten sind, wie brutal das System ist. Wir können versuchen, dem Schmerz einen Ort zu geben, in Gottesdienstfeiern und Gebeten. Und vielleicht kann so langsam aber sicher ein evangelischer Widerstand wachsen, eine sanfte Kraft gegen alle Abhärtung.

Es kann nur ein Netzwerk sein, das von unten entsteht. Ein Netzwerk, das langsam wächst, das durch Fallen und Aufstehen lernt. Ein Netzwerk von grünen Lichtern der Hoffnung. Es passiert schon viel. Und wenn es dann doch weniger ist als wir hofften, dürfen wir nicht vergessen, dass ein grünes Licht auch an anderen Orten Mut schenken kann. Und Hoffnung.



**Derk Stegeman,**

Theologe und Direktor einer diakonischen Organisation für Stadt und Kirche in Den Haag.

- 1 Walter Brueggeman, Reality, Grief, Hope: Three Urgent Prophetic Tasks (Grand Rapids 2014).
- 2 Der Satz bezieht sich auf Probleme in den Niederlanden, die von der Regierung nicht angegangen wurden: Die meist bekannten Punkte sind die Erdbeben in der Provinz Groningen als Folge der Gasgewinnung und das rassistische Misstrauen des Finanzamtes auf Anweisung des Ministeriums. Der letzte Punkt hat zum Fall der Regierung geführt. Auch der Wahlerfolg am Ende des letzten Jahres der rechts-populistischen Partei von Geert Wilders hat mit diesem Misstrauen zu tun.
- 3 In der Schöpfungserzählung heißt es, dass die Erde *tohuwabo* (Luther: wüst und leer) war. *Tohuwabo* ist ein Zustand der Zerstörung, in den die Schöpfungserzählung befreiend hineinspricht.